**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

**Artikel:** Neue Wandbilder in Zürich

Autor: Trapp, Eduard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575168

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schickte politisches Fühlen und Denken zur zweiten Natur geworden ist. Ununterbrochene Religionskämpfe durch drei Jahrhunderte förderten eine religiöspolitische Sinnesart, die im Berein mit dem politischen Element die moralisch-pädagogische Tendenz unserer Literatur ausmacht. Dies Verdienst also muß man dem Versuch Jennys und Rossels, in die Tiefe zu gehen, zubilligen: sie haben ein wesentliches Stück schweizerischen Volkscharakters entdeckt, bedeutend genug, um unserer heimatlichen Literatur einen einheitlichen Jug zu verleihen.

Dr. Dafar Baumgartner, Bürich.

# Neue Wandbilder in Zürich.

Bu ben fünf umftebenben Reproduttionen.

Nicht alzu oft begegnet man heute dem großen Wandbild im Dienste der Innendekoration. Fast ausschließlich sindet es Raum in großen öffentlichen Gebäuden, für deren Schmuck außervordentliche Summen angelegt und anerkannte Künstlergrößen berusen werden können; handelt es sich aber um private Bauten, so scheut man die hohen Kosten solch fünstlerischer Ausstatung. Dabei überschätzt man aber offendar vielsach diese Kosten und vergißt, daß es außer den Künstlern von erstem Rang unter unsern süngern Malern Kräste genug gibt, die nur der Gelegenheit bedürsten, um gute Leistungen im dekorativen Wandbild zu zeitigen, und die sede solche Gelegenheit danskarst wahrnehmen würden. Dies lehrte ein jüngster Versuch, den der Jürcher Architekt K I e p z i g in dem von ihm ausgestatteten, in diesen Tagen eröffneten Casé Schiff gemacht hat, indem er zur Innendekoration des Parterresales Wandbilder verwendete, die der Maler Walter Ville geschaffen hat. Der Stoff zu den Gemälden wurde aus der Geschichte Zürichs geholt. Serzog Albrecht von Desterreich stand im Jahre 1292 mit einem Belagerungsheer vor den Mauern der Stadt Zürich, deren kanupffähige Männer in dem vorhergegangenen Uedersschlagen oder gesangen senommen worden waren. Leichten

Raufes glaubte der Belagerer die von Streitern entblößte Stadt einnehmen zu können; da bewaffneten sich die Greise, Frauen und Anaben und zogen mit Trommeln und Pfeisen durch die Stadt auf den Lindenhof, wo sie in ihren Rüftungen von dem auf dem Ried ob der Spannweid lagernden Feind gesehen werden mußten. Die Täuschung gelang. Herzog Albrecht, der für eine lange Belagerung, wie er sie angesichts dieser unvermutet großen Streiterschar erwarten mußte, nicht eingerichtet war, schloß einen den Jürchern günstigen Frieden. Das Haus zum Schiff liegt bekanntlich dem Lindenhof gegenüber, und wohl deshalb hat man die Verherrlichung der tapfern und listigen Jürcher Frauen zum Gegenstand dieser Wandgemälde gemacht. Lise hat seine Aufgabe sehr gut gelöst. Die große Gruppe auf dem Hauptbild sowie die Einzelsiguren auf den Pfeilern sind voll Leben und Bewegung, einzelne der troßigen Frauengestalten von besonders kraftvollem Ausdruck. Vielleicht wäre eine etwas sattere Farbengebung mit Rückslicht auf die sonstige Ausstattung des Raumes der Wirfung der Vielleicht wäre eine etwas sattere Farbengebung mit Rückslicht auf die sonstigen Ausstattung des Raumes der Wirfung der Vielleicht wäre eine stwas Landschafter kennen lernte, durch diese Wandelicher als sür das Kraph, Zurph, Zurph,

## Vier indische Skizzen.

Mus dem Englischen, von Belene Ludwig, Bern.

1. Gin Sindu-Begrabnis.

Flammen, zischende, goldene, läuternde Flammen schießen empor in die heiße indische Luft. Jenseits der steinernen Mauer liegt die staubige weiße Straße, auf der Wagen, Ochsenfarren, Automobile und eine gemischte Menge von Fußgängern hin= und herziehen. Jenseits der Straße vermischt sich das Meer, eine blaugrau schimmernde Fläche, mit dem Simmel, den der Sonnenuntergang in lauter Gold umgewandelt hat. Ein schmaler Streifen Land diesseits der Mauer ist mit Begräbnishaufen bedeckt, einige hell brennend und in der schweren feuchten Atmosphäre laut fnisternd, andere dem Erlöschen nahe, nur von Zeit zu Zeit rote Zungen aus dem dampfenden Holz emporschleudernd — wieder andere nur noch ein Haufen grauer Afche. Die verkohlten Knochen von dem, was vor einigen Stunden lebende, atmende Wesen waren, werden bald aus der Asche gesammelt und ins fließende Wasser — vorzugsweise in ben heiligen Ganges - oder in die glanzende See geworfen werden. Nahe bei den Holgstößen sind Schuffeln mit Reis und andern Speisen; denn der vom Rörper befreite Geist muß Nahrung finden während des Zustandes, der dem Wegzug in einen andern Rörper oder seiner endgiltigen Wiederversenfung in Brahman — die Unendlichkeit — vorangeht.

Afche fällt leise herunter, und die Sige ist durchdringend. Bwischen zwei dampfenden Solgftogen steht ein niederer Saufe von frischen Klöhen, zusammengehalten durch vier eiserne, in den Boden getriebene Stangen. Dorthin bewegt sich langsam ein Begräbniszug, und die Leidtragenden geben mit seltsamer Ruhe hinter der offenen Bahre her, die auf den ersten An= blick nur Blumen zu tragen scheint. So dicht sind sie gestreut, daß nur ein unsicherer Umriß der darunterliegenden Gestalt unterschieden werden fann. Der Zug hält bei dem Holzstoß, die Blumen werden entfernt, und der Rörper eines schönen jungen Mädchens, in einen tiefroten Sari gehüllt, wird forgfältig und ehrerbietig von der Bahre gehoben und auf die Holzbundel - seine lette Ruhestätte - gelegt. Die Sänfte wird sofort zerbrochen und unter den Haufen geschoben. Gin Geld= stück wird auf des toten Mädchens Stirne gelegt; Reis wird über sie gestreut und etwas Ghee\*) auf ihre Lippen gelegt zur Läuterung des Geistes, der nun bald den Körper verslassen wird, um drei Tage in der Nähe der brennenden Stätte zu verweilen. Alsdann entsernen die trauernden Frauen den Nasenring, die Fußspangen und andere schwere silberne Schmucksgegenstände, und das ruhige junge Gesicht mit den sesseholossenen Augen scheint friedlich zu schlafen.

Mit einem Feuerbrand in der einen Hand und einem irbenen Krug, aus dem Wasser in die andere fließt, geht der Gatte des toten Mäddens langsam um den Haufen, gefolgt von den Haupt-Leidtragenden, und beschreibt mit dem Wasser einen Kreis darum. Dann, als das Symbol der Undeständigfeit des Lebens, wird der Krug in Atome zerschmettert — das, was gewesen war, ist in einem Augenblid zerstört worden und ist nicht mehr. Unglüdlich ist die Seele einer Frau, die keinen Gatten hat, oder diesenige eines Mannes, der keinen Sohn besith, um diese Zeremonien zu vollführen! Deshalb der große Wunsch jedes Mannes, einen Sohn zu haben, der diese leisten Gebräuche ausübe. Die Frau, die keinen Gatten hat — ach, sie ist eine Witwe, ein versluchtes Wesen und zählt nicht mit!

Ein leichter Aschenregen von andern Saufen fällt immer noch, und Trauernde von andern Begräbnisgruppen gesellen sich den Zuschauern, während die stille Form sorgfältig mit Holz bededt wird, bis nur ein fleines Ende des roten Sari zu seben Die Trauernden schluchzen leise. Alles ist still; da gibt es feine heftigen Gefühlsausbrüche, feine harsche Bewegung, feine Gile. Zeit, eine Schöpfung der Menschen, besteht nicht für die Toten, und der Often beachtet sie nicht. Run wird Del über den aufgeschichteten Holzstoß geschüttet. Nur das kleine Stud Sari ist geblieben, um an die stille Form darunter zu Der Gatte, mit traurigem ernstem Gesicht, hält den Feuerbrand zum Holz, das sogleich auflodert, den Haufen und das tote Mädchen in schöne züngelnde Flammen ein= hüllend, die alles vertilgen, auswechseln und umgestalten. Die Materie, triumphierend unzerstörbar, sett sich in gas= förmige Substang um durch die gleiche Rraft, die sie hervor= gebracht hat, und taucht in die Unendlichkeit, von wo sie kam.

In Flammen steigt sie zu dem goldenen Abendhimmel empor...

(Fortfetung folgt).